

zen vermerkt und somit hoffentlich nicht sakrosankt ist die (Un-)Sitte der Sperrung aller Orts- und Personennamen. Diese nicht nur handschriftenferne, sondern angesichts der guten Namenregister auch sachlich nicht gerechtfertigte und überdies die Lesbarkeit erschwerende, häßliche Form der Auszeichnung (historisch gesehen ein längst obsoleter Exportartikel des Fraktursatzes, der keine Kursive kennt) bleibt der einzige Makel in dieser ansonsten vorbildlich gestalteten Edition.

Hannes Steiner

---

Achim Thomas HACK, *Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert*, 2 Bde. (Päpste und Papsttum 35, 1–2) Stuttgart 2006–2007, Hiersemann, XX bzw. VIII u. 1290 S., 1 Abb., ISBN 978-3-7772-0609-7 (Gesamtwerk) bzw. 978-3-7772-0621-9 (1. Halbbd.) bzw. 978-3-7772-0701-8 (2. Halbbd.), EUR 178 bzw. 162. – Das voluminöse Werk, hervorgegangen aus einer Regensburger Habilitationsschrift, befaßt sich im Kern mit der bekannten Sammlung von 99 päpstlichen Briefen ins Frankenreich aus der Zeit von 739 bis 791, die einzig im Wiener Codex ÖNB 449 überliefert und von W. Gundlach in MGH Epp. 3 S. 469–653 ediert worden ist (zum Faksimile vgl. DA 19, 515). H. behandelt Veranlassung und Anlage der Sammlung und analysiert eingehend den formelhaften Sprachgebrauch im Protokoll und Eschatokoll der Briefe sowie die „Briefftopik“ ihrer inhaltlichen Gestaltung, wobei ausgiebig das Register Gregors des Großen und die Bonifatius-Korrespondenz zum Vergleich herangezogen werden. Ebenfalls langfristig vergleichend (von der *Collectio Avellana* bis zu den Briefen Papst Johannes' VIII.) konzipiert ist ein weiteres Kapitel über die häufig abstrakten Anreden des Adressaten im Briefinnern sowie die Selbstbezeichnungen des päpstlichen Absenders, bevor sich H. in der zweiten Hälfte seines Opus „Kommunikativen Kontexten“ zuwendet, nämlich der Funktion der Einzelbriefe im Gesamtrahmen des laufenden Briefverkehrs, den mit der Übermittlung der Schreiben verbundenen Gesandtschaften, ferner dem Austausch von Geschenken unter den Briefpartnern. Weit über die Erwartungen, die der Titel weckt, hinaus verfolgt er drei thematische Schwerpunkte: Aus der Behandlung der Schlußwünsche in den Papstbriefen entwickelt er eine detaillierte Erörterung (S. 209–337) über die Bedeutung, die dem Gebet des Papstes und seines Klerus im Verständnis der Zeit für den dynastischen ebenso wie den politisch-militärischen Erfolg der karolingischen Schutzherren zukam. Die Vielfalt der individuell formulierten Gebetsanliegen liefert vor dem Hintergrund der jeweiligen historischen Situation konkrete Einblicke in die Wert- und Ordnungsvorstellungen der Beteiligten, in die liturgische Praxis wie auch in die gedanklichen Fundamente des päpstlich-fränkischen Bündnisses. Die Betrachtung der Hinweise auf die Überbringer der verschiedenen (auch der bloß erschließbaren) Briefe – prosopographisch zusammengestellt S. 987–1028 – wird zum Ausgangspunkt aufschlußreicher Darlegungen (S. 488–696) über das päpstliche und das fränkische Gesandtschaftswesen der Zeit, wozu auch Quellen außerhalb des Codex Carolinus herangezogen werden. Insbesondere der Überlieferungszufall zweier fragmentarisch im Original erhaltener Briefe des Jahres 788, die zwischen Papst Hadrian I., den Gesandten Karls des Großen und dem fränkischen König hin- und hergingen (MGH Epp. 3 S. 654–657) und mit zwei